

Predigtthesen

vom 07.04.2013

Die Geschichte: Märchenkönig – ohne Happy End (von Anke Wiedekind)

Heute starten wir in der Predigtserie „Die Geschichte“ mit einer Reihe über verschiedene Könige Israels: von denen einige gut sind, und andere schlecht. Und je nachdem, wie sie sind und wie sehr sie sich zu Gott halten, geht es mit ihrem Reich bergauf oder bergab. Und man an diesen Beispielen sehr viel lernen über den Umgang mit der Bibel.

1) Gott ist ein geschichtlicher Gott

Gott handelt in der Geschichte. Es ist ihm nicht egal, wie wir Menschen leben, sondern er ringt mit den Menschen, und in den Königsgeschichten mit den Machthabenden Menschen um ihr Leben. Die Bibel erzählt davon, dass Gott sich zu jeder Zeit in die Geschichte der Menschen eingemischt hat. Aber zu jeder Zeit anders. Das klingt jetzt erst mal ganz einfach und nachvollziehbar. Aber in Wahrheit ist das ein gravierendes theologisches Problem. Wir reden von Gott. Gott ist unwandelbar und ewig. Derselbe gestern und heute und in aller Zukunft. Aber sobald er sich in die Geschichte einmischt, sobald er Beziehungen mit den Menschen aufnimmt und ihnen begegnen will, zeigt er ein bestimmtes Gesicht und verhält sich seinem Gegenüber entsprechend. Darum enthält die Bibel auch ein so vielstimmiges und verwirrendes Zeugnis über Gott:

Wir finden in ihr Gott als den Schöpfer des Himmels und der Erden, der die Welt in sechs Tagen aus dem Nichts in die Welt gerufen hat. In sechs Tagen?, kann man da gleich zurückfragen. Wir wissen doch heute, dass es mehrere Millionen waren, die die Welt brauchte, um sich zur heutigen Gestalt zu entwickeln. Wir finden einen strafenden Gott, der die Menschheit mehrfach versucht hat auszurotten. Wir finden viele Vorschriften, die er den Menschen gegeben hat, die wir heute nur halb bis gar nicht mehr verstehen. Zum Beispiel: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Jedem, der uns ein Auge ausgeschlagen, dürfen auch wir ein Auge ausschlagen. Eine Frau, die ihre Tage hat und unter Leute geht, darf gesteinigt werden. An diese Vorschriften sollte man sich besser nicht halten, sonst kommt man hier in Deutschland ganz schön in Schwierigkeiten. Wir finden im Neuen Testament schließlich Jesus, der uns Gott nur von seiner liebenden, seiner gütigen Seite her zeigt. Was aber machen wir dann mit dem anderen Gott, der so hart und unbarmherzig sein kann? So gibt es Menschen, die sagen, wir suchen den ewigen Gott. Wir suchen ihn in der Bibel, nur dort können wir ihn finden, und zwar indem wir jedes einzelne Wort der Bibel als göttliches Wort ernst nehmen. Und es gibt als anderes Extrem Menschen, die sagen, die Bibel ist nicht Gottes Wort. Man kann sagen: sie ist ein geschichtliches Zeugnis, sie ist von Menschen geschrieben, im besten Fall waren die Menschen von Gott inspiriert. Und vermutlich blitzt hier und da etwas Göttliches durch. Evangelikal geprägte Christen gehen normalerweise davon aus, dass die Bibel Gottes Wort ist, ohne Wenn und Aber. Liberal geprägte Menschen würden eher die zweite Position vertreten. Was ist richtig? Wie sollen wir die Bibel verstehen?

Ich würde euch gerne ein Bild vorstellen: Stellen Sie sich einen Menschen vor, vielleicht sich selbst. Einen Menschen, der gerne Beziehungen baut, der es liebt, anderen Menschen zu begegnen und mit ihnen zu kommunizieren. Dieser Mensch trifft jetzt auf ein kleines Baby und er spricht mit ihm wie mit einem kleinen Baby. Dann trifft er auf seinen Freund und redet mit ihm kumpelhaft, locker. Später trifft er auf seinen Chef. Da drückt er sich sehr gewählt aus, verwendet eine überlegte Fachsprache. Ist er deswegen anders, nur weil er anders kommuniziert? Nein, es ist der gleiche Mensch, der die Fähigkeit hat, sich auf sein Gegenüber einzustellen. Aber er muss mit jedem Menschen anders reden. Gott redet mit mir anders als mit dir. Der Gott Abrahams kommuniziert anders als der Gott im Neuen Testament. Er ist aber immer noch der Gleiche.

2) Gottes Wort in Windeln gewickelt

Der ultimative Eingriff Gottes in die Geschichte findet statt, als Gott die Erde in Gestalt eines kleinen Kindes betritt. Und in dem Moment passiert etwas zutiefst Tragisches. Gott liegt als kleines Kind, in Windeln gewickelt, einer Krippe. Und was passiert? Das steht bei Johannes: Gott kam zu den Seinen, aber die Seinen erkannten ihn nicht. Furchtbar, oder? Gott lässt aus Liebe seine göttliche Gestalt hinter sich, begibt sich auf die Welt, um den Menschen in allen Lagen ihres Lebens nahe zu sein, aber die Menschen verstehen es nicht. Warum? Weil Gott, der Herr über Raum und Zeit, Raum und Zeit betritt, weil der Unwandelbare wandelbare Formen annimmt. „Du lästerst Gott!“, sagen sie zu Jesus, dem Zimmermannssohn, den sie noch aus Kindertagen kennen, als er als trotziger Teenie seinen Eltern weggelaufen ist und im Tempel schlaue Reden geschwungen hat. Sie sagen das, als er behauptet, er sei Gottes Sohn, und schlagen ihn ans Kreuz. Gott in dieser Gestalt? – Unmöglich, das kann nicht sein.

Damit sind wir beim Kern der Sache. Martin Luther knüpft genial an dieser Tragik an und sagt: wir finden das Wort Gottes in der Bibel in Windeln gewickelt. Gott durchbricht in den Tausenden von Jahren, in denen die Bibel aufgeschrieben wurde, immer wieder Raum und Zeit und begibt sich in die Geschichte. Dort trifft auf Menschen und versucht, mit ihnen in Kontakt zu treten. Und die Menschen im Alten Testament waren entwicklungsgeschichtlich, sagen wir mal, Babys. Wenn dort einer dem anderen ein Auge ausgeschlagen hat, dann haben sie dessen ganze Sippe ausgerottet. „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ – dieser Satz war der Versuch Gottes, die Blutrache zu begrenzen und die Menschen in Fragen der Gerechtigkeit weiter zu bringen. Heute sind wir, ich will nicht sagen, erwachsen, aber doch weiter entwickelt. Gott würde heute mit uns anders über Gerechtigkeit sprechen. Das heißt, wir dürfen diesen Satz nicht wörtlich nehmen, sondern müssen uns die Absicht Gottes dahinter anschauen, um ihn richtig zu verstehen.

3) Das Wort Gottes in der Bibel entdecken

Was machen wir dann mit der Bibel? Die Hälfte wegschmeißen und im Ofen verbrennen? Nein, denn die Bibel zeigt uns, wie Gott mit den Menschen umgeht. Nehmen wir die Schöpfungsgeschichte. Wir wissen heute, dass die Welt nicht in sechs Tage entstanden sein kann. Die Menschen damals wussten es nicht. Aber darum geht es auch gar nicht in der Schöpfungsgeschichte. Die Schöpfungsgeschichte redet nicht über das Wie der Entstehung unserer Welt, sondern über das Warum. Wenn wir die Abläufe der Weltentstehung, so wie die Schöpfungsgeschichte beschreibt, ernst nehmen, laufen wir in die Irre. Wenn wir aber begreifen, dass es einen Grund für die Entstehung der Welt gibt, dass sie nicht durch Zufall entstanden ist, sondern weil ein liebender, kreativer Schöpfer diese Welt gut gemacht hat, dann haben wir den Sinn dieser Erzählung begriffen.

Wir müssen also das Wort Gottes in der Bibel von seinen Windeln befreien, wenn wir es verstehen wollen. Die Windeln sind die Kultur, die jeweilige Situation, die Mentalität der Menschen, das geschichtliche Umfeld, die Reife der Menschheit u.v.m. Werden wir Gottes Wort dann immer uneindeutig erkennen? Nein, das werden wir nicht. Die Tragik, der die Menschen zurzeit Jesu unterlagen, gilt auch für uns noch. Wir stehen immer in der Gefahr, uns zu irren. Darum sollte man im Umgang mit göttlichen Wahrheiten demütig sein. Es ist nicht so, dass wir gar nichts wissen. Aber alles, was wir wissen, ist vorläufig. Man kann nur verantwortlich von Gott reden, wenn man sich klar macht, dass wir nur einen ganz kleinen Teil von Gott sehen und erkennen können.

4) Weisheit – ein nur königlicher Wunsch?

Salomo hatte ein gewaltiges Reich geerbt. Noch nie war Israel so groß, so mächtig. Sein Reichtum und die Schar seiner Frauen ist legendär. Kurz nach seinem Regierungsantritt beginnt etwas sehr Eindrückliches. Salomo opfert Gott. Und Gott redet mit ihm und erweist sich als Wunschautomat. Salomo darf sich wünschen, was er will. Wir lernen von der Kindergeschichte Sams, dass das Wünschen sehr trickreich sein kann. Da wünscht man sich, es möge etwas kälter sein und schon ist das Zimmer voller Schnee und voller Eisbären. Dann versucht man den Wunsch rückgängig zu machen, und schon taut er Schnee und das Tauwasser läuft unter der Tür hinaus der hysterischen Vermieterin entgegen. Wünschen kann, so gut es gemeint ist, Katastrophen hervorrufen. Was soll man sich wünschen? Was würden Sie sich wünschen, wenn Gott Ihnen die Wahl ließe? Gesundheit und ein langes Leben, würden vielleicht viele sagen. Aber was ist, wenn alle anderen sterben und man die Kinder und die Enkelkinder beerdigen muss? Schrecklich, oder? Sollte man sich vielleicht besser nicht wünschen? Oder wie es ist mit immer genug Geld für alles? Oder die Liebe des Lebens? Frieden auf Erden? Eine glückliche Familie? Es ist eine echt spannende Frage: was würden Sie wünschen, wenn Gott Ihnen einen freien Wunsch gewähren würde? Was brauchen Sie am allermeisten? Worauf liegt Ihre Priorität? Eine Frage, über die es sich nachzudenken lohnt.

Salomo wählt weder Reichtum noch Macht noch viele Frauen, obwohl er alles am Anfang seiner Regierung als orientalischer Macho sicher gut hätte gebrauchen können. Er wählt stattdessen die Weisheit. Er sagte: „So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, damit er dein Volk richten könne und verstehen, was gut und böse ist. Denn wer vermag dies dein mächtiges Volk zu richten?“ Salomo spürt seine Verantwortung als junger König und wünscht sich von Gott nichts anderes, als dass er ihn ausrüstet mit den Gaben, die er zur Erfüllung seines Auftrags braucht. Das ist bei ihm die Weisheit.

Da kann man schon einen Moment nachdenklich werden: Würden Sie sich etwas wünschen, das nicht für Sie selbst ist, nicht für Ihr Leben, für Ihr Wohlbefinden, sondern nur dazu da, um Ihre Arbeit besser machen zu können? Damit Sie anderen besser dienen können? Wie kommt er darauf, sich ausgerechnet Weisheit zu wünschen? Ich bin mir nicht sicher, ob das mein Wunsch gewesen wäre oder Ihr Wunsch ist.

5) Weisheit: die Fähigkeit, auf Gottes Stimme zu hören

Viele wissen gar nicht so recht, was Weisheit ist. In den Gabenseminaren, die ich mit den Konfis mache, kommt häufig als Antwort auf die Frage: „Wer ist weise?“ – Ein Professor. Nein. Gerade nicht. Ein Professor ist nicht unbedingt weise, obwohl er viel weiß. Wir stünden heute nicht vor so heiklen ethischen Fragen in der Forschung, wenn die Forscher weiser wären. Umgekehrt muss ein Weiser nicht zwangsläufig intellektuell sein. Weisheit ist eher eine vorsichtige Ahnung davon, was im Leben gut und richtig sein könnte. Salomo wurde der weiseste König, der je gelebt hatte, und seine Weisheit wurde berühmt. Er erlangte seine Weisheit, indem er auf Gott hörte. Aus dieser Erfahrung heraus schrieb er später in seinem Buch der Sprüche: „Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen. Dünke dich nicht weise zu sein, sondern fürchte den Herrn und weiche vom Bösen“ (Spr 3,5-7). Da sind wir wieder bei der Gotteserkenntnis. Sei vorsichtig, wenn du dir einredest, du wüsstest genau, was in der Bibel steht. Sei vorsichtig, wenn du denkst, du hast etwas von Gott erkannt. Meide die Menschen, die behaupten, sie hätten die göttliche Wahrheit für sich gepachtet. Mag sein, dass sie Recht haben. Aber weise sind sie nicht, denn Weisheit und Demut sind Geschwister, sie können nicht ohne den anderen.

Ich komme zurück auf meine Eingangsfrage. Es ging um das Bibelverständnis, um die Frage, wie erkenne ich Gott – vor allen Dingen in der Bibel? Was mache ich, wenn ich die Bibel nicht eins zu eins als Wort Gottes interpretieren kann? Was bleibt dann noch? Ziemlich viel, sagt die Bibel. Du erkennst es, indem du um Weisheit bittest: z.B. im Jakobusbrief: *Falls jemand von euch nicht weiß, was der Wille Gottes in einer bestimmten Sache ist, soll er um Weisheit bitten. Ihr wißt doch, wie reich Gott jeden beschenkt und wie gern er allen hilft. Also wird er auch euer Gebet erhören. Betet aber in großer Zuversicht, und zweifelt nicht.* (Jakobus 1, 5ff) Darum ist die Weisheit so wichtig: *Nur eins im Leben ist wirklich wichtig: Werde weise! Werde verständig! Kein Preis darf dir zu hoch dafür sein.* (Sprüche Salomos 4, 7).

Ich könnte jetzt noch ganz viele schöne Sprüche zitieren. Wenn Sie Zeit haben, lesen Sie mal die Sprüche Salomos in der nächsten Woche durch. Wunderschön! Bei Salomo ist die Weisheit viel mehr als Lebenserfahrung. Er sagt: *„Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn, und den Heiligen erkennen, das ist Verstand“* (Spr 9,10). Wie können wir Weisheit erlangen? Indem wir beginnen, sie uns zu wünschen und Gott darum zu bitten. Wie können wir Gott besser erkennen? Durch Weisheit.

Am liebsten würde ich jetzt einen Punkt machen nach so vielen schönen Worten über die Weisheit. Aber ein letztes muss gesagt werden: Salomo hat als weiser König begonnen, aber er hat nicht so geendet. Am Ende hat er seinen Wunsch nach Weisheit aus den Augen verloren. Der Ruhm, der Reichtum, die Macht und die Frauen haben ihm den Kopf vernebelt. Nach ihm zerfällt das Reich. Wer Weisheit hat, muss sie auch hüten und pflegen. AMEN

*Und die Großzügigkeit Gottes, die so so viel höher ist als alle menschliche Vernunft,
führe unsere Herzen und Sinne zu Jesus Christus. Amen!*